

Tages=

für die



Bericht.

Modenwelt.

Paris, den 10. Februar 1845.

(F.) Die Mode scheint den Tanz vollständig wieder unter ihren Schutz genommen zu haben. Vor zwei Jahren erlaubte sie den jungen Damen bei dem Tanze eine kaum merkliche Bewegung; der Tanzschritt mußte langsam, nachlässig, fast indifferent sein; jetzt, wo die Polka und Mazurka unbeschränkt herrschen, ist der Tanz wieder sehr lebhaft geworden.

Aber trotz dem, daß man sich noch mitten im Winter und dessen Freuden befindet, denkt man doch auch schon an den Frühling und kündigt z. B. eine vollständige Umgestaltung der Hüte an. Die Zeuge namentlich sollen durchsichtiger sein.

Der Kleiderschnitt wird sich dagegen, bis auf den wechselnden Auspuß, wahrscheinlich so erhalten wie er jetzt ist und mit Recht, denn die Taille der jetzigen Kleider ist weder zu lang, noch zu kurz, sondern vollkommen naturgemäß. Die Leibchen sind deshalb an Soirées- und Ballkleidern glatt und mit Schneppe, an den Kleidern zum Ausgehen und zu Besuchen dagegen ohne Schneppe und mit einem kleinen Gürtel. Die Ärmel an den Soiréeskleidern sind ferner ganz klein und aus einem einzigen Stücke, die an Visitenkleidern dagegen lang und theils ganz eng, theils so, daß sie sich von dem Einbogen an erweitern, um einen weißen Unterärmel durchzulassen. Die Leibchen werden mit einem einfachen oder doppelten Revers oder mit einer offenen Berthe von Spitzen oder von einem venetianischen Geflecht von Gold oder Silber verziert. Die Röcke garnirt man auf tausenderlei verschiedene Art. Wenn sie von Krepp, Tarslatan oder Barège sind, so müssen sie doppelt, dreis oder gar vierfach sein; sind sie dagegen von Seide, so verziert man sie mit Revers, mit schürzenartigem Auspuß.

Die Häubchen aber sind noch immer außerordentlich einfach und werden elegant nur durch die Spitzen und Bänder, mit denen man sie verziert.

An den Taschentüchern scheint man die Stickerei in Seide und Baumwolle aufgegeben zu haben, weil sie bald matt wird; man ersetzt sie durch Stickerei in Wolle, die ihren Glanz und ihre lebhaften Farben länger behält.

Ein ganz neuer Stoff, namentlich zu Kleidern für junge Mädchen, ist der Barège mit schillernden grünen, rosa, blauen u. satinirten Streifen auf weißem Grunde.

Die Garnirungen von Guipüre-Fransen in Gold oder Silber trägt man auf Bällen sehr gern, wie die Refillen (Neze) und Kopfpuze à la Maria Stuart und Isabelle.

Ein neuer Puz, den man auf den letzten Bällen bemerkt hat, sind Spigenecharpes, die so breit sind, daß sie fast den ganzen Rock bedecken und so gewissermaßen eine Tunica bilden, weil man sie um den Gürtel zusammennimmt. Man braucht dann nur eine ähnliche Berthe anzubringen, um dem Anzuge ein eigenthümlich elegantes Ansehen zu geben. Man hat diese Charpes in allen Spigenarten und in den Farben der Kleider, auf denen man sie tragen will.

Paris, den 12. Februar 1845.

(F.) Auf den letzten beiden großen Bällen, wo man die vornehmste Welt sah, waren fast alle junge Damen, fast alle Tänzerinnen weiß gekleidet; man sah am meisten Tunicas, die von einzelnen Blumen gehalten wurden. Obgleich nun aber alle diese Kleider fast einen Schnitt hatten, so sahen sie doch nichts weniger als gleichförmig aus; die Damen sind ja so erfindereich und wissen alles zu verschönern, oft durch eine Kleinigkeit, ein Nichts. Auf einer himmelblauen Tunica, welche ein Atlaskleid von derselben Farbe durchschimmern ließ, befand sich über den Ärmeln, dicht am Leibchen und unten auf dem Atlasrocke eine Perlenfranse von der bewundernswürdigsten Arbeit. Eine Schnur von großen Perlen, die in Perlentropfen endigte, diente als Gürtel. Auf ihrem schönen blonden Haar trug die so gekleidete Dame einen mit Silber durchwirkten Turban von blauem Cashemir, an dessen herabhängenden Theilen sich ebenfalls Perlenfransen befanden.

Die glatten Scheitel gewinnen wieder die Oberherrschaft und obgleich die langen Locken noch immer allerliebste aussehen, so scheinen sie doch seltener zu sein als im Anfange des Winters. In blondem Haar bemerkten wir namentlich Rosen und kleine weiße Blümchen; in braunem hellrothe Blumen oder Blümchen von Gold.

Die Damen, welche nicht tanzen, schlingen Diamanten und andere Edelsteine in ihr Haar neben den Blumen. — Warum die Damen seit zwei Jahren einem ihrer schönsten Schmucke, den Halsbändern, entsagt haben, läßt sich nicht wohl einsehen.

Die Damen, welche Diamantenschnuren besitzen, schmücken damit jetzt nicht mehr den Hals, sondern die Stirn, oder sie wincen sie als Armband um die Arme. Die Mode hat ihre Launen, aber wir gestehen, daß wir nicht einsehen, warum die Damen von Eleganz und Geschmack die Ohringe und Colliers aufgegeben haben.

Am meisten fällt dem Beobachter auf den jetzigen Vällen die außerordentliche Weite und das ungeheure Aufbauschen aller Kleider auf.

Auf einem Kleide von rosa Gaze, dessen Schnepfenleibchen fünf Falten hatte und auf dessen Ärmeln man drei Revers übereinander sah, ging an jeder Seite der Schneppe ein breites rosa Band aus, das mit Silber eingefast war. Diese beiden Bänder bildeten in der Gegend des Knies eine große offene Rosette, von welcher zwei lange Enden mit Silberfransen herabhängten. Diese breiten Bänder nahmen rechts und links den obern Rock auf und ließen so das Atlasunterkleid sehen. (S. diese Toilette unter Nr. 1. auf dem beiliegenden Modenblatte.)

Eine andere Tänzerin hatte auf einem Kleide von weißem Krepp eine Tunica von blauem Tulle, die wie mit Silbertropfen überstreut aussah, und im Haar einen Kranz von blauen Blumen mit silbernen Lehren.

Auf einem Rocke von blauem Noire trug eine andere Dame ein Kleid à la Pompadour, das vorn offen und an jeder Seite durch eine von oben nach unten laufende Spitze aufgenommen war. Die oben an der Achsel ganz dicht anliegenden Ärmel erweiterten sich nach unten und ließen da den Arm bloß.

Für das Haus ist nichts schöner als ein Ueberrock von schottischem Cashemir mit Caraco-Leibchen, das mit runden Schößchen weit herunter geht und die Hüften umfaßt; dazu Ärmel à la Ludwig XIII. mit eckigen, breiten Aufschlägen, die aber so kurz sind, daß sie den weiten weißen Unterärmel sehen lassen, dessen Bündchen unter einem Armbande versteckt wird. Auch der pekinierte Atlas wird häufig im Hause getragen.

Zu Besuchen wählt man ein Atlaskleid mit vier Volants von schwarzen Spitzen, das meist ein glattes Leibchen mit Bandgürtel, enge Ärmel mit Puritaner-Manschetten und einen Fichu mit kleinem Umschlagtragen hat. Dazu ein Atlashut mit hässlicher Feder und einen Cashemirshawl, oder:

Kleid von schwarzem Atlas mit glattem gesteihtem Leibchen, engen Ärmeln, Revers von schwarzem Sammet und eben solchen Aufschlägen; auf dem Rocke ein breiter Sammetstreifen, der bis über die Knie reicht. Zu einem solchen eleganten Kleid sieht nichts besser aus, als ein Hut von dunkelblauem Sammet mit einer liegenden Feder in derselben Farbe.

(M.) Der Winter ist für die Entwicklung der Moden nicht so günstig gewesen, als man erwartete; die Neuigkeiten sind, wie man sagt, verschoben worden; nur eine ist erschienen, und zwar eine recht lächerliche, eine Art Palletot mit Kapuze, aus rauhem dickem Zeuge, wie ihn die Matrosen zu tragen pflegen,

welche Reisen in den nördlichen Meeren machen. Natürlich hat aber dies Kleidungsstück nur unter den Classen Liebhaber gefunden, welche sich durch ihre auffallende Tracht gern lächerlich machen.

Im Laufe des letzten Monats hat man sich eigentlich nur mit einem Kleidungsstücke, dem wichtigsten in der jetzigen Zeit, beschäftigt, mit dem Balltract. Auch spricht man von großen Veränderungen in den Formen des Fracks für den Sommer. Die schwarzen Fracks sollen wieder ganz schmale Schößen und sehr kleine Revers erhalten. Ueber die Veränderungen an den Fracks von farbigem Tuche ist man noch nicht so allgemein einig, doch glaubt man, daß auch sie nicht so bleiben werden wie sie jetzt sind. Doch sind alles dies natürlich nur Gerüchte, von denen man nicht weiß, ob sie Bestätigung erhalten werden oder nicht. So viel ist gewiß, daß die ganze fashionable Welt über die Stagnation der heutigen Moden erstaunt ist, und daß man von einem Monate zum andern eine Aenderung, etwas Neues erwartet. Jetzt können wir nichts sagen, als: es ist alles noch so, wie es seit mehreren Jahren gewesen ist.

Modenblatt No. 9.

1. Einfacher Haarpuz mit Blumen; Kleid von Krepp mit zwei Röcken, vorn herunter an den Seiten mit Atlasband und Silberborten besetzt; tiefausgeschnittenes Leibchen mit Falten; ganz kurze Ärmel; halblange Handschuhe; an jedem Arme ein Armband; Bouquet.

2. Atlashut mit einer langen Feder; Kleid von Seide mit sehr hohem ganz glattem Leibchen und ganz engen Ärmeln; auf dem Rocke mit Atlasband und Spizenvolants besetzt; Gürtel von Band; Shawl.

3. Anzug eines kleinen Knaben, an dem sich besonders das eigenthümlich geschnittene Sammetjäckchen auszeichnet.

4. Haarpuz mit Blumen; Kleid von Organdi, vorn herunter und unten herum, wie an dem Leibchen, mit Band garnirt; Unterkleid von weißem Atlas; halblange Handschuhe; an jedem Arme ein Armband; Fächer und Bouquet.

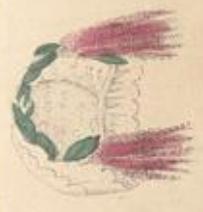
5. Atlashut mit Federn; Ueberrock von Noire, an dem offenen Leibchen, vorn herunter und an den engen, vorn offenen Ärmeln mit Sammet ausgepuzt.

Darunter sind Häubchen und andere Kopfpuzen abgebildet.

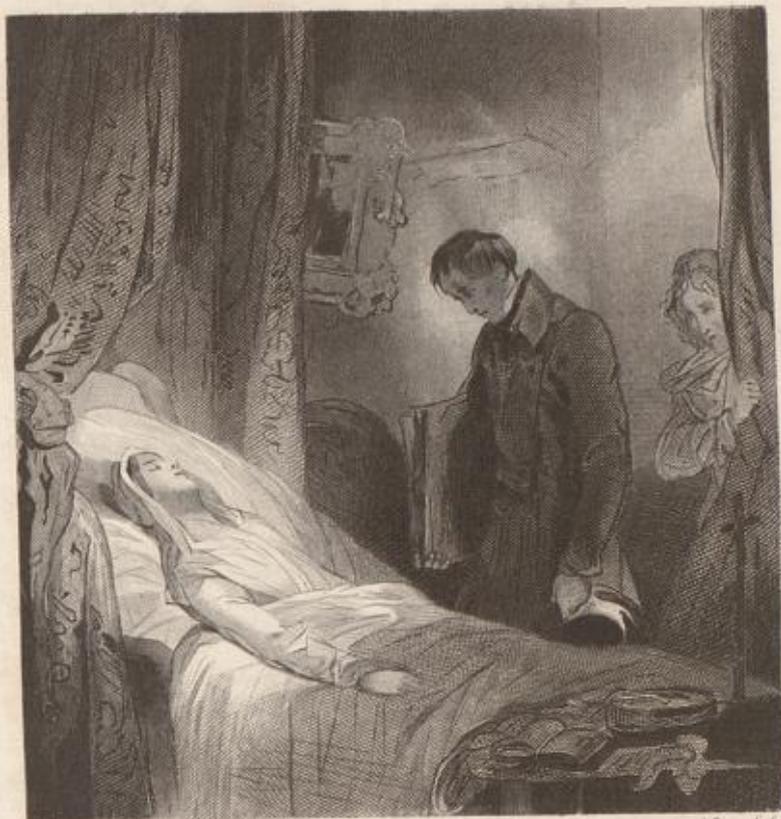
Doppelstahlstich No. 9.

„Noch so jung?“

Der beiliegende Stahlstich, welcher ein junges Mädchen darstellt, das eben gestorben ist, giebt treu das berühmte Gemälde von Ary Scheffer wieder, das bei der letzten Kunstausstellung in Paris so großes Aufsehen erregte.



5



"So jung noch...!"

